

Menschen bewegen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung

Erfahrung und Wissen weitergeben, in solidarischem Austausch mit anderen stehen: Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst vermittelt kompetente Fachkräfte für den Einsatz bei Partnerorganisationen in aller Welt. Mit dem Friedensfachdienst unterstützt das Werk Partnerorganisationen, die den gesellschaftlich-politischen Umbruch in ihrem Land gewaltfrei gestalten und die Zivilgesellschaft stärken wollen. Und mit Stipendien ermöglichen wir angehenden Führungskräften aus Entwicklungs- und Schwellenländern den Besuch einer Universität in Deutschland. Erfolgreiche Studenten aus Ländern des Südens werden darüber hinaus bei der Reintegration in ihre Heimat unterstützt.

Im Gespräch

„Ich möchte nie aufhören, etwas zu lernen“

Drei Fragen an **Dr. Sandrine Tchoukouegno**
Teilnehmerin am Reintegrationsprogramm von Brot
für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst

Nach Ihrer Promotion in Köln hätten Sie auch in Europa eine gut bezahlte Stelle bekommen können. Warum kehren Sie dennoch nach Kamerun zurück und haben sich dafür beim Reintegrationsprogramm beworben?

Sandrine Tchoukouegno — Das war mir schon klar, bevor ich nach Deutschland kam. Ich möchte lieber etwas zur Entwicklung meines Landes beitragen. In Kamerun herrscht großer Ärztemangel - auf einen Mediziner kommen über 10.000 Menschen. Deswegen baut die Protestantische Universität UPAC in Yaoundé eine neue medizinische Fakultät auf, an der ich jetzt angehende Ärztinnen und Ärzte in Biologie unterrichte.

Ihre Dozentinnen-Stelle haben Sie durch Vermittlung von Brot für die Welt bekommen. Warum haben Sie sich gerade dort beworben?

ST — Über meinen Schwager hatte ich von der Möglichkeit gehört. Ich wollte, wenn ich nach Kamerun zurückgehe, gleich einen Arbeitsplatz haben - und diese Möglichkeit bot mir das Reintegrationsprogramm. Mir war auch das christliche Profil von Brot für die Welt wichtig. Hier kommt bei aller Leistungsorientierung auch das Menschliche nicht zu kurz.

Welche Fähigkeiten sind beim Neueinstieg in Kamerun besonders gefragt? Welche weiteren Ziele haben Sie sich gesteckt?

ST — Um das, was ich gelernt habe, in unserem Kontext anzuwenden, brauche ich neben fachlicher Kompetenz vor allem Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Mir liegt am Herzen, noch mehr Erfahrung in der Lehre zu sammeln. Dann würde ich gerne meinen Master in Gesundheitsmanagement erwerben. Ich möchte nie aufhören, etwas zu lernen - die Welt dreht sich doch weiter.



Sandrine Tchoukouegno
arbeitet als Dozentin für Biologie
an der Medizinischen Fakultät der
Protestantischen Universität von
Zentral-Afrika (UPAC) in Kamerun.

Fachkräfte / Reintegration

Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst hat zum Jahresende 2013 den Dienst von rund 140 Fachkräften bei Partnerorganisationen in Asien, Afrika und Lateinamerika unterstützt. Es handelt sich dabei um Nichtregierungsorganisationen, die gezielt Fachpersonal zur Unterstützung ihrer Arbeit anfordern. Die Fachkräfte stärken die Partner zum Beispiel in der Organisationsentwicklung, fördern den Aufbau von Netzwerken oder optimieren landwirtschaftliche Methoden. Das Reintegrationsprogramm ermöglicht kirchlich und entwicklungspolitisch engagierten Fachkräften aus Asien, Afrika und Lateinamerika, ihre in Deutschland zumeist nach einem Promotionsstudium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in ihrem Herkunftsland einzubringen. So können sie sich beruflich, wirtschaftlich und sozial wieder eingliedern und ihr gesellschaftliches Engagement durch die Mitarbeit bei einer Partnerorganisation von Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst in ihrem Herkunftsland fortsetzen.

Porträt Kamerun

Traditionelles Wissen und moderne Wissenschaft verbinden

„Traditionelle Medizin aus Pflanzen ist hier in Kamerun noch weit verbreitet“, berichtet Sandrine Tchoukouegno, die neue Dozentin an der Medizinischen Fakultät der Protestantischen Universität von Zentral-Afrika (UPAC) in Yaoundé. Die Universität will die althergebrachten Heilmethoden und Arzneien

stärker in das Medizinstudium einbeziehen. Dafür bringt die an der Deutschen Sporthochschule in Köln promovierte Biologin Tchoukouegno genau das richtige Profil mit. Nach ihrer Doktorarbeit hatte sie sich bei Brot für die Welt um eine Vermittlung als so genannte Reintegrantin beworben.

Seit Anfang Juni 2014 unterrichtet die 30-Jährige angehende Ärztinnen und Ärzte an der UPAC in Biologie. Die Hochschule ist seit einigen Jahren Partner von Brot für die Welt. Um den Ärztemangel im Lande zu lindern, hat die UPAC die Medizinische Fakultät neu gegründet. Sandrine Tchoukouegno spezialisierte sich für ihre Promotion auf Endokrinologie, die Lehre von den Hormonen. Die Wissenschaftlerin will ihre Forschungen fortsetzen, das Spezialgebiet ist weltweit gefragt: „In Europa ist man sehr interessiert an medizinisch verwendbaren Inhaltsstoffen von Pflanzen.“ Auch die Weltgesundheitsorganisation sei dabei, traditionelle Medizinmodelle zu integrieren. „Dazu braucht man wissenschaftliche Daten - meine Arbeit könnte ein Ausgangspunkt sein“, hofft die Biologin.

Zuerst aber muss sich Tchoukouegno um die gut 150 Studierenden an der Medizinischen Fakultät kümmern. Die UPAC erwartet von ihr die Ausarbeitung von Lehrplänen für Biologie, Physiologie und Molekularbiologie, ebenso die Konzeption und Durchführung von Lehrveranstaltungen und Praktika in diesen



Neustart in Kamerun: Die junge Biologin Sandrine Tchoukouegno ist neue Dozentin an der Medizinischen Fakultät der Protestantischen Universität von Zentral-Afrika (UPAC) in Yaoundé

Fächern. Auch beim Aufbau des Labors soll sie mit ihren Kenntnissen der Anbieter von Geräten und Ausrüstungen helfen.

Sandrine Tchoukouegno hatte schon während ihres Master-Studiums in Biologie an der staatlichen Universität Yaoundé 1 den Wunsch, als Dozentin zu arbeiten. Schon damals vertrat sie ihren Betreuer in der Lehre. „Das hat mir großen Spaß gemacht“, sagt sie. Auch später an der Deutschen Sporthochschule (DSHS) hielt sie Seminare und bekam „immer positive Rückmeldungen“.

Für ihre Masterarbeit hatte Sandrine Tchoukouegno den Schwerpunkt Physiologie gewählt. Doch damit allein wäre ein Berufseinstieg kaum möglich gewesen: „Für eine Dozentinnen-Stelle brauchte ich den Dokortitel.“ In Kamerun hätte die angehende Wissenschaftlerin kaum finanzielle Unterstützung für eine Promotion bekommen. Mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes kam sie 2009 nach Deutschland. Für den Antrag auf die Förderung brauchte die Studentin einen „Doktorvater“ und so schrieb sie E-Mails mit Lebenslauf und Zeugnissen an geeignete Fakultäten. Die DSHS nahm ihre Bewerbung an.

„Anfangs hatte ich richtig Heimweh“, räumt Tchoukouegno ein. Doch der intensive Deutschkurs

während des ersten Semesters half ihr sehr bei der Integration in die Arbeitsgruppe in der Abteilung Molekulare und Zelluläre Sportmedizin, aber auch außerhalb der Kölner Hochschule: „Ich habe einiges von der deutschen Kultur kennen gelernt und auch gute Freunde gewonnen. Die vermisse ich natürlich.“ Eine geistliche Heimat auf Zeit fand die Protestantin in einer freien evangelischen Gemeinde.

Als Reintegrantin von Brot für die Welt absolvierte die Biologin in Deutschland den Ausreisekurs sowie Seminare über Projektmanagement, Präsentationstechniken sowie Pädagogik und Didaktik. Weitere Eindrücke gewann sie im Deutschen Institut für Ärztliche Mission in Tübingen und an verschiedenen deutschen Universitäten. Die Übernahme der Reise- und Gepäckkosten und eine befristete Reintegrationsbeihilfe durch Brot für die Welt erleichtern Sandrine Tchoukouegno den Neustart in Kamerun. Die Universität UPAC als Arbeitgeber zahlt ihr das ortsübliche Gehalt und hat großes Interesse, den Vertrag nach den drei Jahren Reintegrationsphase aus eigenen Mitteln weiterzuführen.

→ Weitere Informationen zum Thema

Internationale Personaldienste

info@brot-fuer-die-welt.de



Impressionen aus Kameruns Hauptstadt Yaoundé

Ziviler Friedensdienst

Der „Zivile Friedensdienst“ (ZFD) vermittelt weltweit Fachkräfte zu Partnerorganisationen mit dem Ziel, zivile Kräfte in Spannungsgebieten dabei zu stärken, Konflikte friedlich zu regeln. Der ZFD ist ein von der Bundesregierung und der deutschen Zivilgesellschaft getragenes Gemeinschaftswerk. Die Initiative geht auf einen Vorschlag der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg von 1991 zurück, einen „Zivilen Friedensdienst“ als neue sicherheitspolitische Institution zu schaffen. Derzeit wird der ZFD, der von neun Organisationen, darunter Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, getragen wird, mit 29 Millionen Euro aus dem Bundeshaushalt finanziert. Seit der Gründung des ZFD im Jahre 1999 wurden rund 900 Fachkräfte in über 50 Länder entsandt – nach Afrika, Asien, Lateinamerika, in den Nahen Osten und auf den Balkan. Im Jahr 2013 haben die Trägerorganisationen insgesamt 238 Friedensfachkräfte vermittelt. Brot für die Welt war daran mit 19 Personalvermittlungen beteiligt. Die von Brot für die Welt vermittelten Fachkräfte sind auf den Philippinen sowie in Sierra Leone, Liberia, der DR Kongo und Kamerun tätig.

Porträt Philippinen **„Endlich eine Chance auf Frieden“**

Noch liegt Morgennebel über den Bergen Zentral-Mindanaos, als mit den sanften Klängen der Gongs die Versöhnungszeremonie ihren Fortgang nimmt. 200 Männer und Frauen aus verschiedenen Volksgruppen sind seit gestern versammelt, um sich ihrer gemeinsamen Wurzeln zu erinnern, Vorurteile abzubauen und über ihren Beitrag zum Friedensprozess auf der philippinischen Insel zu beraten. Daniel Ong, Friedensfachkraft von Brot für die Welt, hat die Veranstaltung vorbereitet.

Ong verfolgt bewegt die Reden und Rituale der Zeremonie, ist er doch auf der Insel aufgewachsen und hat die Schrecken des Bürgerkriegs miterlebt. 40 Jahre bekämpften sich die Befreiungsbewegung der Muslime Mindanaos und die Regierungarmee. Über 120.000 Menschen verloren ihr Leben, und zwei Millionen wurden zu Flüchtlingen im eigenen Land. Der Konflikt auf der ressourcenreichen, aber zugleich armen Insel, wurzelt in der von der Regierung ab den 1950er Jahren forcierten Einwanderung christlicher Siedler. Dabei

wurden traditionelle Landrechte missachtet und die eingesessene Bevölkerung an den Rand gedrängt, die muslimischen Moros ebenso wie die indigenen Lumads. Die Moros zogen für ihre Selbstbestimmung in den Kampf.

„Nach jahrelangen Verhandlungen besteht nun die Chance auf Frieden“, hofft Ong, der im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) für die Kadtuntaya-Stiftung, eine multi-ethnische Entwicklungsorganisation, arbeitet. Derzeit werde ein Grundgesetz für eine weitgehend autonome politische Einheit „Bangsamoro“ entworfen, die 2016 entstehen soll.

Nach Tätigkeiten für verschiedene NGOs arbeitet Ong seit sechs Jahren im ZFD: „Hier kann ich meine Erfahrungen und Kenntnisse von Land und Leuten hervorragend nutzen“, so der 52-jährige Politikwissenschaftler. Seine gute Vernetzung mit Parteien und Organisationen kommt ihm dabei ebenso zugute wie der Blick von außen. Denn seit den 1990er Jahren hat Daniel Ong in Deutschland ein zweites Zuhause, erwarb hier den Master in Entwicklungsmanagement mit einer Arbeit über den „Tri-People“-Ansatz: Danach kann der Konflikt auf Mindanao nur beigelegt werden, wenn alle drei Gruppen – Moros, Lumads und christliche Siedler – zu ihrem Recht kommen. Unter Korruption, Armut und ungerechter Landverteilung leiden schließlich alle.



Angehörige verschiedener Volksgruppen in Mindanao nehmen an einer Versöhnungszeremonie teil.

Genau dieser Ansatz ist Grundlage des ZFD-Projekts: Es soll die ethnischen und religiösen Gruppen befähigen, gewaltfrei mit gesellschaftlichen Konflikten umzugehen, um eine Kultur des Friedens zu schaffen. „Ich mache gute Beispiele für traditionelle Ansätze einer friedlichen Konfliktlösung bekannt und dokumentiere den Friedensprozess“, berichtet Ong. Ein Beispiel dafür sind die Versöhnungszeremonien, die auf einer jahrhundertealten Legende beruhen: Einst lebten auf Mindanao zwei Brüder, Mamalu und Tabunaway. Letzterer entschloss sich, zum Islam überzutreten. Daraufhin trennten sich die Wege der Brüder, doch beide gelobten für sich und ihre Nachkommen, einander stets beizustehen und zu helfen. Sie gelten als Stammväter der Moros und der nicht islamisierten Lumads.

Die Erzählung von den gemeinsamen Ahnen geriet über die Generationen mehr und mehr in Vergessenheit. Der Befreiungskampf der Moros fand kaum Unterstützung bei den Lumads – viele fürchteten, unter einer Herrschaft der Muslime weiter marginalisiert zu werden. Bei seinen Besuchen in den Dorfgemeinschaften stieß Daniel Ong auf die alte Überlieferung und erkannte deren Potenzial: „Sie ist ein gutes Medium für beide Gruppen, den Dialog wieder aufzunehmen.“

Die Zeremonie geht ihrem Ende entgegen: Nach Gebeten und Reden tauschen die Nachkommen von

Mamalu und Tabunaway bunte Tücher als symbolische Geschenke aus. Wieder erklingen Gongs, dann wird ein Seil aus Palmfasern zertrennt und beide Volksgruppen behalten ein Stück als Erinnerung an ihren „heiligen Bund“.

Noch gebe es Vorbehalte, nicht alle Anführer seien zur Versöhnungszeremonie erschienen, so Ong. „Umsomehr müssen wir solche Beispiele publizieren.“ Mit einem Team verbreitet er Texte, Fotos und Videos über den Verlauf des Friedensprozesses an Medienredaktionen und im Internet. Er arbeitet eng mit Elvira Ang Sincos zusammen, der zweiten Friedensfachkraft von Brot für die Welt in der Region. Ihr Schwerpunkt an der evangelischen Hochschule Southern Christian College liegt in der friedenspädagogischen Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und -arbeitern, die in den Dorfgemeinschaften und bei NGOs eingesetzt werden. „Der Frieden kommt“, ist Daniel Ong überzeugt, „Schritt für Schritt.“

→ Weitere Informationen zum Thema

Friedensfachdienst

<http://info.brot-fuer-die-welt.de/fachkraefte-internationale-personaldienste>
www.ziviler-friedensdienst.org

Stipendien

Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst fördert die akademische und berufsbezogene Ausbildung von jungen Menschen in Europa und Übersee. Ziel der entwicklungspolitischen Förderung akademischer Nachwuchskräfte ist vor allem, einen Beitrag zur Qualifizierung der Partnerorganisationen in Übersee zu leisten. Die Chancen benachteiligter Menschen in Ländern des Südens sollen durch berufliche und akademische Ausbildung erhöht werden. Im kirchlich-theologischen Stipendienprogramm geht es um die Förderung ökumenischer und zwischenkirchlicher Beziehungen, vor allem in Osteuropa. Insgesamt betreute und begleitete das Werk 2013 etwa 3.000 Stipendiatinnen und Stipendiaten, davon etwa 200 in Europa.

Bericht Stipendienbegleitprogramm

Gelegenheiten zum interkulturellen Austausch

„Solche Windanlagen hatte ich nur aus der Ferne gesehen, aber noch nie besucht.“ Für Esther Prudence Jouégo aus Kamerun war das Fachseminar „Windenergie und Leben im ländlichen Deutschland“ ein Volltreffer. Sie absolviert mit einem Stipendium von Brot für die Welt gerade ein Master-Studium in Technologie- und Ressourcenmanagement in Köln. Mit 15 weiteren Studierenden nahm sie an der Tagung im brandenburgischen Dorf Wallmow teil.

Das Seminar ist Teil des umfangreichen Begleitprogramms für die verschiedenen Gruppen von Stipendiatinnen und Stipendiaten von Brot für die Welt. Da sind die Studierenden mit einem kirchlich-theologischen Stipendium. Und da sind die Männer und

Frauen mit einem entwicklungspolitischen Stipendium aus Übersee. Sie kommen zum Beispiel aus Nepal, Kamerun, Nigeria, Indien, Indonesien, Peru oder Rumänien. Anders als Esther Jouégo hatte eine Reihe von ihnen noch keine Berührung mit dem Tagungsthema. Sie studieren Fächer wie Humanmedizin, Pädagogik oder Lebensmitteltechnologie. Doch alle gewannen nach eigenem Bekunden eine konkrete Vorstellung, was erneuerbare Energien leisten können.

„In Kamerun gibt es bisher nur kleine Pilotprojekte mit Windrädern, aber keine Windfelder wie in Deutschland“, berichtet Esther Jouégo. Besonders interessant fanden Esther und die anderen die Möglichkeit, selbst die Dorfbewohner zur Windenergie zu befragen. „Es ist wichtig, dass die Bevölkerung ein Bewusstsein entwickelt und an Projekten wie ‚Bürger-Windmühlen‘ teilnimmt.“ Letzteres könne auch interessant für Kamerun sein, wenn die Dorfgemeinschaft von den Erlösen gemeinsame Aktivitäten finanzieren kann.

Neben solchen thematischen Seminaren gehören unter anderem mehrtägige Orientierungs- und Einführungsveranstaltungen, Besuche in Landeskirchen und beim Kirchentag, ökumenische Seminare und die jährliche Vollversammlung zum Stipendienbegleitprogramm (STIPE) von Brot für die Welt. „Unser Ziel ist ein interkultureller, ökumenischer und interdisziplinärer Austausch“, sagt Referatsleiterin Susanne Werner. Fachkräfte, die künftig in leitenden Funktionen tätig seien, müssten auch den Umgang mit Menschen aus ganz anderen kulturellen Kontexten gelernt haben.



Stipendiaten aus Übersee begegnen sich in Wallmow (Brandenburg).

Bericht Kirchlich-Theologisches Stipendium

Sozialarbeit für Kinder, Jugendliche und Familien in der Ukraine

Er hat als Kraftfahrer und Verkäufer für Handy-Teile gejobbt und wollte eigentlich Jurist werden - heute leitet Vitaliy Mykhaylyk die Diakoniestation der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde St. Paul im ukrainischen Odessa. Der 31-Jährige erwarb - unterstützt durch ein Stipendium von Brot für die Welt - in Dresden den Bachelor in Sozialer Arbeit und kümmert sich heute vor allem darum, die Dienste seiner Kirche an Seniorinnen und Senioren und an Menschen mit HIV/Aids finanziell abzusichern.

„Für alte Leute und Aidskranke hat die Regierung kein Geld übrig“, sagt Mykhaylyk. Daher ist die kleine Gemeinde auf Spenden und Fördermittel aus dem Ausland angewiesen. Vitaliy korrespondiert mit kirchlichen und öffentlichen Geldgebern vor allem in Deutschland, schreibt Projektanträge, zum Beispiel an die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“: Unter den betreuten Alten sind viele, die während des Weltkriegs in Deutschland Zwangsarbeit leisten mussten - die Stiftung unterstützt daher die Arbeit der Diakoniestation.

Mykhaylyk führt immer wieder Besuchergruppen, die sich überzeugen wollen, dass die Gelder nutzbringend verwendet werden. Außerdem begleitet er junge deutsche Freiwillige, die in den Projekten mitarbeiten. Menschen helfen - das wollte der Ukrainer schon während des Jura-Studiums, das er später abbrach. In der Freizeit fuhr er für eine evangelische Freikirche in die Dörfer um Odessa und versuchte, Kinder durch Puppentheater über Alkohol, Drogen und Aids aufzuklären und dabei christliche Werte zu vermitteln.

„Dass es so etwas wie professionelle soziale Arbeit gibt, habe ich wie die meisten Ukrainer damals nicht gewusst“, räumt Vitaliy ein. Das änderte sich, als er 2005 im Rahmen eines Freiwilligendienstes nach Deutschland kam. „Ich wollte ein anderes Land, seine Menschen und die Sprache kennen lernen.“ Ein Jahr arbeitete Mykhaylyk in einem Kindertreff in der Plattenbausiedlung Dresden-Johannstadt. Vormittags lernte er Deutsch, nachmittags half er bei den Spiel-, Sport- und Kreativangeboten.

Während des Jahres in der Elbmetropole hörte



Vitaliy Mykhaylyk (untere Reihe 2. v. l.) und andere Stipendiaten lernen in Brüssel europäische Institutionen kennen.

der junge Ukrainer von der Evangelischen Hochschule Dresden und der Möglichkeit, als Osteuropäer ein Stipendium zu bekommen. Wieder zu Hause, bewarb er sich erfolgreich für den dreijährigen Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“. Seinen Stipendien-Antrag leitete die Hochschule an Brot für die Welt weiter - seit über 20 Jahren unterstützt das Werk auch nicht theologische Studien von Bewerberinnen und Bewerbern aus Osteuropa, finanziert durch das Auswärtige Amt. Osteuropa ist eine Region, die durch die entwicklungspolitischen Fördermaßnahmen der protestantischen Hilfswerke in Deutschland kaum abgedeckt wird.

„Das Stipendium war eine große Hilfe“, blickt Vitaliy Mykhaylyk zurück. „Ich musste nie überlegen, wie ich mein Leben in Deutschland materiell absichere.“ Das Studium sei sehr intensiv gewesen, lobt er und hebt besonders das erworbene Wissen in Pädagogik, Recht und Sozialmanagement hervor. Der Student spezialisierte sich auf die Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen und arbeitete im Praxissemester in einer christlichen Jugendhilfe-Organisation in Radeberg.

Zweimal im Jahr traf der Ukrainer auf den Begleitseminaren des Stipendienreferats auf andere Studierende aus Europa und Übersee. Sie besuchten den Kirchentag ebenso wie europäische Institutionen in Straßburg und Brüssel und die Landeskirche Oldenburg. „So habe ich Europa kennen gelernt“, sagt Vitaliy Mykhaylyk. Mit dem deutschen Studienabschluss und den Sprachkenntnissen fand Mykhaylyk rasch Anstellung bei der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine, die rund 3.000 Mitglieder zählt und von Odessa aus geleitet wird. Zwei Jahre arbeitete er als Diakonie-Koordinator und erstellte einen Überblick, was es an sozialen Aktivitäten in den verstreut liegenden Gemeinden gibt. Ob im Kindergarten für Blinde, in der mobilen Altenpflege oder in der Aids-Prävention - fast alles wird ehrenamtlich geleistet. Seit Ende 2013 leitet der Sozialarbeiter die Diakoniestation St. Paul mit neun fest angestellten und 15 freiwilligen Mitarbeitenden.

Nachhaltiger Tourismus

Ethische Standards fordern und fördern

Wenn Fischer von Stränden vertrieben werden, weil Hotels diese für ihre Gäste beanspruchen, wenn ein neuer Golfplatz so viel Wasser verbraucht, dass die Felder der Bauern verdorren oder wenn Kinder Opfer von Sextouristen werden: In solchen und anderen Fällen geraten Tourismus und Menschenrechte oder Ökologie in Konflikt. Betroffen sein können die Rechte auf einen angemessenen Lebensstandard, auf Wasserzugang, auf menschenwürdige Arbeit, die Rechte des Kindes, von indigenen Völkern und viele mehr.

Die Arbeitsstelle „Tourism Watch“ von Brot für die Welt engagiert sich seit fast vier Jahrzehnten für einen sozial- und umweltverträglichen Tourismus. Im Oktober 2013 konnte ein wichtiger Meilenstein erreicht werden. Die ersten deutschen Reiseveranstalter verpflichteten sich mit der öffentlichen Unterzeichnung eines „Commitment zu Menschenrechten im Tourismus“, eine Menschenrechtsstrategie zu entwickeln und sie konsequent in ihre unternehmerische Tätigkeit zu integrieren. Die Auswirkungen ihres Handelns auf die Menschenrechte wollen sie systematisch erfassen und Beschwerdemechanismen etablieren.

Die erste derartige Selbstverpflichtung in der Branche erwuchs aus der Arbeit des Runden Tisches „Menschenrechte im Tourismus“, der sich 2012 aus Reiseveranstaltern, Nichtregierungsorganisationen und staatlichen Institutionen gebildet hatte. „Mit diesem Prozess wollen wir eine Dynamik fördern, die die gesamte Reisewirtschaft erfasst“, hofft Heinz Fuchs, Referatsleiter Wirtschaft und Umwelt bei Brot für die Welt. Als Umsetzungshilfe für eine Menschenrechtsstrategie hat der Runde Tisch einen Leitfaden mit Praxis-Beispielen herausgegeben, der sich an unterschiedliche Betriebsgrößen und Geschäftsbereiche anpassen lässt.

Hinter der Arbeit von Tourism Watch steht die Überzeugung, dass ein anderer Tourismus nötig und möglich ist. Nur ein Tourismus, den die lokale Bevölkerung mitgestaltet, der die Würde der Menschen respektiert, die Umwelt erhält und gute Arbeitsplätze schafft, kann zur Armutsbekämpfung und nachhaltiger Entwicklung in Entwicklungsländern beitragen. Gegründet 1975 als „Fachstelle Ferntourismus“,



| Faires Reisen bedeutet etwa, die Menschenrechte der lokalen Bevölkerung zu achten.

profilierter die Arbeitsstelle im Inland zunächst mit Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit bei Reisenden. Inzwischen hat sich der Schwerpunkt verlagert: „Heute fragen wir: Wie muss ein menschenrechtlich verantwortbarer Tourismus gestaltet werden?“, sagt Antje Monshausen, Leiterin von „Tourism Watch“. „Wir setzen deshalb verstärkt auf Dialog mit den Reiseunternehmen und auf politische Lobbyarbeit.“ Das Thema sei inzwischen sowohl bei der Welt-Tourismus-Organisation als auch beim Deutschen Reiseverband angekommen und werde in Tourismus-Studiengängen aufgegriffen, ergänzt Heinz Fuchs.

Die Aktivitäten von Tourism Watch werden aufmerksam wahrgenommen. Das zeigte auch die Verleihung der „Grünen Palme“ durch das Reisemagazin „GEO Saison“ 2013. Die Zeitschrift begründete die Auszeichnung mit der beharrlichen Aufklärungsarbeit, die ethische Standards in der Branche fordert und fördert. Hervorgehoben werden in der Begründung der von Tourism Watch entwickelte Verhaltenskodex zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung im Tourismus, der mittlerweile in der Reiseindustrie allgemein angewendet wird.

2009 half die Arbeitsstelle, mit „TourCert“ ein Gütesiegel für faire Reisen ins Leben zu rufen, das ökologische, soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit gleichermaßen berücksichtigt. Inzwischen tragen 69 Reiseveranstalter, sieben Reisebüros und sechs Hotels dieses Siegel. Es solle ein Kriterium für die zunehmende Zahl von Reisenden sein, die einen ökologisch verantwortlichen und sozial nachhaltigen Tourismus wollen, so Antje Monshausen. „Da ist einiges in Bewegung geraten“, sagt sie und verweist auf einen Umsatzanstieg beim „Forum Anders Reisen“ um fast ein Viertel, während die konventionelle Reisewirtschaft nur ein Plus von fünf Prozent verbuchen konnte.

→ **Weitere Informationen zum Thema**

Nachhaltiger Tourismus

www.tourism-watch.de

Inlandsförderung

Das Referat Inlandsförderung von Brot für die Welt fördert entwicklungsbezogene Bildungs- und Informationsarbeit und unterstützt Partnerschaftsgruppen in ihrer Arbeit. So tragen wir zum Dialog zwischen Nord und Süd und zu entwicklungspolitischem Lernen bei. Gefördert wurden im Jahr 2013 456 Programme mit einem Bewilligungsvolumen von 3,71 Millionen Euro. Das Entwicklungswerk fördert neben Seminaren, Veranstaltungen, Aktionen, Filmen und Broschüren auch Lern- und Partnerschaftsreisen von Kirchengemeinden, Schulen und Jugendgruppen. Außerdem wird die Projektarbeit von kirchlichen Partnerschaftsgruppen unterstützt. Das Team des Partnerschaftsprojektfonds steht den Partnerschaftsgruppen für die Projektberatung und Qualifizierung zur Verfügung und bietet regelmäßig Seminare für die nachhaltige Projektarbeit in kirchlichen Partnerschaften in Kooperation mit den Landes- und Freikirchen an. Ein Beispiel für die Förderung ist ein Partnerschaftsprojekt des Kirchenkreises Jülich und der evangelischen Kirche in Marokko, das sich der Ausbildung von Migranten und Migrantinnen widmet.

Partnerschaftsprojektfonds

Träumen von einem besseren Leben

Edith träumt von Europa. Sie möchte in Schweden arbeiten, um ihre Familie im Senegal finanziell unterstützen zu können. Doch die 23-Jährige hat es auf ihrer gefährlichen Reise erst einmal nur bis Marokko geschafft, wie mehrere Zehntausend andere Menschen aus Afrika südlich der Sahara, die auf ein besseres Leben nördlich des Mittelmeeres hoffen. Illegal, ohne Papiere, halten sich die Flüchtlinge in Marokko auf, könnten jeden Tag von der Polizei aufgegriffen und in der Wüste ausgesetzt werden.

„Hilfe für diese Flüchtlinge ist eigentlich verboten und die Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen für die Migrantinnen und Migranten werden vom Staat nur geduldet“, erklärt Hans-Joachim Schwabe, der Vorsitzende des Partnerschaftsausschusses des Kirchenkreises Jülich und Partner der Evangelischen Kirche von Marokko (EEAM). Seit mehreren Jahren unterstützt der rheinische Kirchenkreis die Flüchtlingsprojekte der kleinen marokkanischen Kirche.

So erwarben von 2011 bis 2013 mehrere Dutzend Frauen und Männer in Ausbildungskursen praktische

Fertigkeiten sowie eine materielle Starthilfe, um sich eine bescheidene Existenz aufzubauen. Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst förderte die Qualifizierung aus seinem Partnerschaftsprojektfonds mit 10.000 Euro. Mit diesem Fonds stärkt das Entwicklungswerk die Möglichkeiten von kirchlichen Partnerschaftsgruppen, sich in Zusammenarbeit mit ihren Partnerorganisationen im globalen Süden für die Minderung von Armut einzusetzen und in ihrer Informationsarbeit in Deutschland auf politische Fehlentwicklungen hinzuweisen.

„Das Leben in Marokko ist schrecklich, aber in den Senegal zurück will ich auf keinen Fall“, sagt Edith. Mit ihrem Kind habe sie dort keine Chance. Durch das Kleinprojekt der EAAM war sie in der Lage, ein Mini-Restaurant für Migrantinnen und Migranten zu eröffnen. Ihre Starthilfe hat sie in Teller, Töpfe und Lebensmittel investiert. Andere Flüchtlinge erwarben Kenntnisse im Nähen, Frisieren, Polstern oder in der Automechanik. Sie stammen aus Ländern wie Kamerun, Elfenbeinküste oder Kongo. Ausbilder waren ebenfalls Migrantinnen und Migranten, die bereits mit Erfolg ein Kleingewerbe ausüben.

„Mit der Ausbildung bekommen die Leute einen Teil ihrer Würde zurück“, sagt Hans-Joachim Schwabe, der zweimal jährlich die Lage vor Ort erkundet. Wohin es die Männer und Frauen auch später einmal ziehe,



Der Kirchenkreis Jülich unterstützt Flüchtlingsprojekte der marokkanischen Kirche, wie etwa Ausbildungskurse.

die Qualifikation helfe ihnen in jedem Fall, betont Schwabe: „Wenn sie in Marokko bleiben, können sie überleben. Wenn sie in ihr Land zurückkehren, stehen sie nicht mit leeren Händen da. Und auch in Europa können sie ihre Fähigkeiten nutzen.“

Nicht alle der knapp 60 Teilnehmenden hielten bis zum Ende der Ausbildung durch. „Teils waren gesundheitliche Probleme der Grund, andere bekamen die Chance nach Europa zu gehen oder wollten nach Hause“, schildert Hans-Joachim Schwabe. Freiwillige Helfer der marokkanischen Kirche versuchen, den Kontakt zu den Absolventen zu halten: Nach dem dritten Kurs in Rabat machten sich sieben von 13 selbstständig, davon vier im Schneiderhandwerk, drei als Frisörinnen.

Die Evangelische Kirche von Marokko hat ihre Wurzeln in Frankreich. Ursprünglich war sie eine Kirche der Europäer – heute stammt der allergrößte Teil der wenigen Tausend Mitglieder aus Subsahara-Afrika. Auch zahlreiche afrikanische Studierende haben in den zwölf Gemeinden ein Zuhause gefunden. Oft geraten sie in Not, wenn die Familien in den Heimatländern den Unterhalt nicht mehr aufbringen können. Seit 2007 finanziert der Kirchenkreis Jülich jährlich bis zu 24 Stipendien für diesen Personenkreis.

Obwohl selbst nicht gut gestellt, engagieren sich einige Studierende in der Nothilfe für Flüchtlinge, die

im Norden Marokkos in den Wäldern kampieren, wo es nachts recht kalt wird. Sie bringen Vorräte und leisten einfache medizinische Hilfe. In den Kirchen öffnet zweimal die Woche eine Flüchtlingsberatung ihre Tore. In Rabat etwa erhalten maximal 60 Menschen pro Tag eine Unterstützung in Form von Lebensmitteln, Kleidung oder Medikamenten – doppelt so viele müssen zurückgewiesen werden, weil das Geld nicht reicht.

Das Engagement der Jülicher für Marokko wird in der Evangelischen Kirche auch überregional durch Spenden und Kollekten unterstützt. Auf der politischen Ebene macht sich die rheinische Kirche für eine andere Flüchtlingspolitik in der Europäischen Union stark. „Durch Abschottung werden wir unseren Wohlstand nicht retten können“, sagt Hans-Joachim Schwabe mit Blick auf die Toten vor Lampedusa oder an den Grenzzäunen der spanischen Exklaven. Sollte man den Flüchtlingen wegen der Gefahren nicht die Rückkehr in ihre Heimatländer empfehlen? Als Antwort zitiert Schwabe den Präsidenten der EEAM: „Habe ich das Recht, ihnen den Traum von einem besseren Leben in Europa zu nehmen?“

→ Weitere Informationen zum Partnerschaftsprojektfonds

www.brot-fuer-die-welt.de/ppf